

um



Andreas Blatter

mein bisheriger Karrierehöhepunkt.» Glarner avanciert mit seinem 13. Festsieg natürlich auch in den engeren Favoritenkreis für das «Eidgenössische» in Estavayer. «Wenn das so ist, dann soll es so sein», sagte der Geadelte. Verrückt lässt er sich darob nicht machen.

Und wie sieht es nun mit der ewigen Geschichte auf dem Brünig aus? «Die ewige Geschichte mit dem Brünig kann ich erst auf dem Brünig beenden», entgegnet Glarner und strahlt. Das Bergfest geht am 31. Juli über die Bühne, die Gegner sind gewarnt.

Stephan Dietrich

KÖNIGE IN RÜCKLAGE

Hauptsache gesund

Es vergeht derzeit kein Wochenende, ohne dass sich ein ambitionierter Schwinger verletzt. In den letzten Tagen traf es vier «Eidgenossen».

Das «Eidgenössische» rückt näher, die Berner werden in Estavayer in der Favoritenrolle sein. Immer mehr interessiert aber der individuelle Formstand der «bösen» Berner. Der eine oder andere hinterlässt nach dem gestrigen Tag Fragezeichen.

Stucki verletzt

Titelverteidiger Christian Stucki konnte in Meiringen gar nicht erst antreten. Der Lysser verletzte sich im Training am Oberschenkel. Es besteht Hoffnung, dass es sich dabei lediglich um eine Zerrung handelt. Sollte sich die Verletzung hingegen als Muskelfaserriss herausstellen, wäre seine Teilnahme in Estavayer in Gefahr. Gestern verletzte sich mit Simon Andereg (siehe Haupttext) und Beat Wampfler (Knie) zwei weitere Berner «Eidgenossen». Matthias Siegenthaler muss seit dem «Emmentalischen» pausieren. Doch nicht nur die Berner beklagen ihr Pech. Am Samstag erwischte es auf dem Weissenstein Christian Schuler. Der dreifache Festsieger in dieser Saison fiel mit einer Rippenverletzung aus.

Wenger und Sempach patzen

Fragezeichen hinterliess einmal mehr auch Kilian Wenger. Bereits nach vier Gängen war der Schwingerkönig 2010 entscheidend zurückgebunden. Gegen Florian Gnägi und Sven Schurtenberger kam Wenger nicht zum Resultat. Die Frage stellt sich, ob er seinen Formaufbau genau auf das «Eidgenössische» ausgerichtet hat oder ob ihm die notwendige Spritzigkeit generell fehlt. Wenger steht mit lediglich einem Saisonsieg da.



Kein Resultat: Matthias Sempach liegt noch obenauf. Den Sieg holt Sekunden später jedoch Patrick Rübimatter.

Andreas Blatter

Gar eine Niederlage musste Matthias Sempach verkraften. Der Schwingerkönig 2013 blieb aber gelassen. Er deklarierte den Patzer als Betriebsunfall. Sempach brachte Patrick Rübimatter, den Gast aus der Nordwestschweiz, zu Fall und vielleicht sogar auf den Rücken. Weil das «Gut» vom Kampfrichter ausblieb, konnte der Aargauer am Boden blitzartig kon-

sondere weil ich doch relativ offensiv schwingte. Vor allem aber auch, weil ich nicht ein Übermensch bin.» Es sei nicht sein Tag gewesen, ergänzte der Alchenstorfer. «Nach dem Sieg auf der Rigi war ich wohl etwas genügsam.» Ohne hundertprozentigen Einsatz reiche es halt nicht.

Unbelohnter Effort

Rübimatter, der Königbezwinger, wurde für seinen Erfolg übrigens schlecht belohnt und verpasste den Kranz um einen Viertelpunkt.

Für Sempach hat sich im Hinblick auf das «Eidgenössische» nichts verändert. «Ich weiss, was ich tun muss, wenn ich gewinnen will.» Der 30-Jährige wird noch auf dem Brünig schwingen und sich dann bis zum Saisonhöhepunkt gezielt in Topform bringen. Die dreiwöchige Pause komme ihm gelegen, ist er überzeugt. An den Favoritenrollen für Estavayer habe sich gestern in Meiringen nichts verändert, «und am wichtigsten ist, dass man gesund bleibt». Recht hat er. *stü*

«Die Anzahl der Niederlagen kümmert mich nicht gross.»

Matthias Sempach

tern und den Widersacher auf den Rücken legen. Für Sempach war es nach dem «Emmentalischen» (gegen Matthias Aeschbacher) bereits die zweite Saisonniederlage. «Die Anzahl der Niederlagen kümmert mich nicht gross», sagte Sempach gelassen, «das kommt vor, insbe-

der Schweizerinnen

ausgezeichnete Beinarbeit, nennt Günthardt die Stärken. Die grösste Schwäche ist offensichtlich: Der Aufschlag der Zürcherin ist harmlos und daher angreifbar. Dass sie trotz dieses Defizits in der Lage ist, Gegnerinnen zu schlagen, welche zu den besten 30 Spielerinnen der Welt zählen, spricht für ihre Qualitäten. Wallbank wählt bezüglich Zukunft die Worte mit Bedacht: «Wir gehen Schritt für Schritt.»

Erhebliches Defizit

Schon vor dem Final zog Jean-François Collet Bilanz. Der Turnirdirektor sprach aufgrund des miserablen Wetters von einem «Kind mit schwieriger Geburt». Bis und mit Freitag wurden fast keine Tickets verkauft. Genaue Zahlen könne er noch nicht nennen, aber er rechne mit einem Defizit von 400 000 bis 500 000 Franken. «Wir hatten gehofft, es würde etwas tiefer ausfallen, aber es ist nicht das Ende der Welt. Wir wussten, dass es sich um eine Investition handeln würde». Immerhin: Die Schweizerinnen haben für sich und das Turnier Werbung gemacht. *Adrian Ruch*



XENIA KNOLL

Am Ende fielen sich Xenia Knoll und Lara Arruabarrena in die Arme. **Mit 6:1, 3:6, 10:8 hatten sie den Doppelfinal gegen Annika Beck und Jewgenja Rodina für sich entschieden.** Im Match-Tiebreak waren Knoll drei Doppelfehler unterlaufen. «Es lag nicht an den Nerven, ich hatte schon die ganze Woche mit dem

Aufschlag zu kämpfen», sagte die Lysserin, die in Gstaad den dritten WTA-Titel feierte.

Damit hatte sich für Knoll die Entscheidung bezahlt gemacht, an Arruabarrena als Partnerin festzuhalten. «Es ging mir um Fairness; ich hatte mit ihr vor zwei, drei Monaten vereinbart, dass wir hier gemeinsam spielen würden.» Mit diesem Vorgehen verärgerte die Bernerin Timea Bacsinszky, mit der sie bei Olympia ein Duo hätte bilden sollen. Nun wird Viktorija Golubic anstelle Knolls nach Rio reisen. Die 23-Jährige sagt, es sei «alles sauber gelaufen. Wir haben die Sache ausdiskutiert.» Sie kann damit leben, in Brasilien nicht dabei zu sein. **«Es gibt in vier und in acht Jahren wieder Olympische Spiele.»**

Knoll sagt, sie werde Bacsinszky und Golubic die Daumen drücken. Selber will sie im Doppelranking noch weiter nach vorne kommen – bis Ende Jahr in die Top 40. Ab heute ist sie etwa die Nummer 52. *ar*

BZ Kommentar



Adrian Ruch
Sportchef

Investition in die Zukunft

Ob die Ladies Championship Gstaad sich am Markt wird behaupten können, lässt sich nach der Premiere nicht schlüssig beurteilen. Der Veranstalter hatte die Turnierrechte erst im März erworben und daher den Event mit minimaler Vorbereitungszeit organisieren müssen. So war es nicht möglich, genügend Sponsoren zu akquirieren und gebührend die Werbetrommel zu rühren. Das lange regnerische und kalte Wetter war zudem dem Publikumsaufkommen massiv abträglich. Unter diesen Umständen ist nicht erstaunlich, respektiert ein beträchtliches Defizit. Dieses ist allerdings kein Problem; den Verantwortlichen der Grand Chelem Event SA war von Anfang an klar gewesen,

dass sie eine Investition würden tätigen müssen.

Die Idee, mit der bestehenden Infrastruktur zwei Events durchzuführen und im Saanenland eine zusätzliche Woche Hotelbetten zu füllen, ist bestechend. 2017 wird sich zeigen, ob die Rechnung aufgehen kann und mehr Tennisfans nach Gstaad pilgern oder sich das Frauen- und das Männerturnier gegenseitig die Besucher abspenstig machen. Das Swiss Open bürgt seit vielen Jahren für gutes Sandplatztennis, die Ladies Championship punktet mit kompetitiven helvetischen Spielerinnen. Sportlich hätte die Premiere nicht besser verlaufen können.

adrian.ruch@bernerzeitung.ch

Gastspiel



David Loosli (36) aus Bern war früher Radprofi. An der Tour de France amtiert er für SRF als Co-Kommentator.

Die Tour de France ist ein Massenspektakel, die Zuschauer gehören dazu. Aber was am Donnerstag in der Mont-Ventoux-Etappe geschah, übertraf alles, was ich zuvor erlebt hatte. Drei Fahrer liegen am Boden, und dann fährt ein Töff über das Velo von Chris Froome – der Mann in Gelb rennt den Berg hoch. Ich dachte zuerst, ich träume; ich war für einen Moment sprachlos. Was ich sah, wirkte völlig absurd. Ich weiss immer noch nicht genau, warum es so weit kommen konnte. Die Etappe war wegen des starken Windes bereits am Vortag verkürzt worden. Sie fand am 14. Juli statt, am Nationalfeiertag der Franzosen, an dem es immer einen Grossaufmarsch gibt.

Womöglich unterschätzten die Veranstalter die Auswirkungen der Verkürzung auf das Publikum. Die Zuschauer konnten sich nicht wie gewohnt verteilen; es wurde schlicht zu eng. In diesen Momenten war ich sehr, sehr glücklich darüber, dass ich für das Fernsehen im Einsatz stand. Den Gedanken, so etwas in meiner hauptberuflichen Tätigkeit als Sportdirektor der Tour de Suisse zu erleben, blendete ich sofort aus. **Was am Ventoux geschah, ist das Horrorszenario jedes Organisators.**

Das Attentat von Nizza hat die Tour verändert. Am Tag danach gab es keine Siegerehrung, am zweiten Tag eine ohne Musik. Das war natürlich richtig und fühlte sich trotzdem komisch an. Eine Siegerehrung ist eine erfreuliche, positive Geschichte, eine Show halt; ohne Musik wirkt sie deplatziert. Für die Medienschaffenden sind die Kontrollen seit Beginn der Tour rigoros. Die Akkreditierung des Autos beispielsweise reicht bei einer Kontrolle nicht mehr aus; die Sicherheitskräfte wollen sehen, wer am Steuer des zugelassenen Autos sitzt. Auch das ist richtig und vernünftig. Und erinnert einen täglich daran, in was für einer Welt wir leben.

Aufgezeichnet: mjs

Freude und Leid bei IAM

RAD IAM Cycling, die einzige World-Tour-Equipe mit Schweizer Lizenz, hat an der Tour de France das wertvollste Ergebnis in ihrer Geschichte errungen. Jarlinson Pantano setzte sich nach 160 Kilometern und 6 Pässen gegen seinen Fluchtgefährten Rafal Majka durch. Der Kolumbianer hatte bereits die Schlusstappe der Tour de Suisse von La Punt nach Davos zu seinen Gunsten entschieden. Seit Teambesitzer Michel Thévoz während des Giro d'Italia verkündete, den Rennstall per Ende Saison zu schliessen, läuft es dem Ensemble deutlich besser als zuvor – Mathias Frank ausgeklammert. Der Luzerner, als Achter des Vorjahres nominell der Leader, gab das Rennen wegen Magenproblemen auf. Vergleichbares war dem 29-jährigen schon Mitte Juni widerfahren, als er die Tour de Suisse wegen einer Erkältung vorzeitig beenden musste. *mjs*